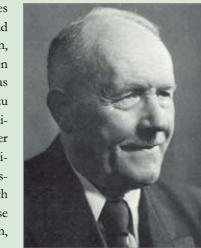


Streit um die Nachfolge

Karl d'Estes

„Aus unklaren Andeutungen des Dekans unserer Fakultät und Gerüchten muss ich entnehmen, dass Kreise der Philosophischen Fakultät die Absicht haben, das von mir gegründete und nahezu 30 Jahre geleitete Institut für Zeitungswissenschaft aufzulösen oder einer anderen Fakultät zu überweisen, was letzten Endes auf dasselbe hinaus ginge. (...) Hätte ich 1933 geahnt, dass die Verhältnisse sich später so entwickeln würden, so wäre es mir doch nicht eingefallen, lockende Angebote des Auslandes auszuschlagen, nur um der Universität meine wissenschaftlichen Sammlungen zu erhalten. Ich hätte dann auch das Angebot der Reichspressekammer angenommen, die mir 1943 bereits 100.000 Mark für meine zeitungswissenschaftliche Sammlung geboten hatte. (...) Ich habe Herrn Kollegen Professor Dr. Hanns Braun als Nachfolger vorgeschlagen.“



Karl d'Estes an Rektor Michael Schmaus, 15. Mai 1952

„Während ich meine ganze Lebensarbeit (...) der Zeitungswissenschaft gewidmet habe, die auch von namhaften Gelehrten des In- und Auslandes anerkannt ist, hat Professor Hagemann erst seit 1947 sich mit dieser Disziplin – neben vielem anderen – befasst.“

Karl d'Estes an Kultusminister Josef Schwalber, 18. April 1953

Die Philosophische Fakultät

„Mit sehr großen Spannungen zu rechnen ist natürlich bei der Wiederbesetzung hauptsächlich von Seiten der Presse, die ja ein vitales Interesse an diesem Lehrstuhl besitzt.“

Dekan Erwin Koschmieder an das Kultusministerium, 11. Dezember 1952

„Die Fakultät hat davon absehen müssen, Prof. Dr. Hagemann, Münster, auf die Liste zu setzen, da er (...) eine Richtung eines Wissensgebietes vertritt, in der die Fakultät eine ernste Gefahr für die Wissenschaftlichkeit dieser Studien erblickt. (...) Aber schon die reine Zeitungswissenschaft kann wegen der Stofffülle leicht ins unwissenschaftliche Blendertum und in den Dilettantismus abgleiten. Eine Stoffvermehrung aber müsste sie mit Sicherheit zu einem Gebilde machen, das mit der wissenschaftlichen Struktur der Fakultät nicht mehr im Einklang stünde.“

Dekan Erwin Koschmieder, Anlage zum Berufungsvorschlag, 24. Februar 1953

Wenn das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus unter allen Umständen auf der Umwandlung der ao. Professur für Zeitungswissenschaft (...) in eine Professur für Publizistik besteht, wird die Fakultät diesen Lehrgangstand in ihrem Lehrbereich aus Gründen der Lehrmethoden nicht mehr aufrechterhalten können.

Die Fakultät kann nicht umhin mit Befremden festzustellen, dass trotz aller anerkennenden Worte, die für Herrn Prof. d'Estes bisherige Tätigkeit gefunden werden, eine Aufhebung, Umgestaltung oder Überführung des Lehrstuhls in eine andere Fakultät doch eine deutliche starke Missachtung dem Lebenswerk Prof. d'Estes gegenüber bedeuten würde.“

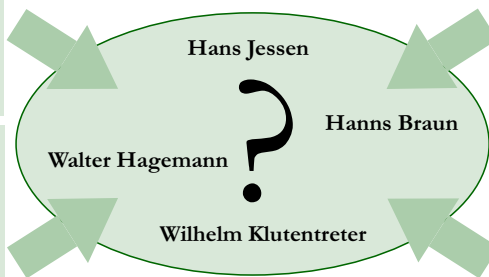
Dekan Erwin Koschmieder an das Kultusministerium, 2. Juli 1953

Einflussnahme auf die Wiederbesetzung

Institutionell, personell und theoretisch befand sich die Zeitungswissenschaft nach 1945 in einer desolaten Situation; ihr Fortbestand schien keineswegs sicher. Mit Kriegsende waren viele Institute zerstört und wurden nicht wieder eröffnet. Fast eine ganze Wissenschaftsgeneration war weggefallen, die zumeist wegen ihres politischen Engagements im Nationalsozialismus nicht mehr berufbar war. Die verbliebenen, älteren Fachvertreter hatten schon in der Weimarer Zeit einer eher erstarrten Zeitungswissenschaft angehört. Inhaltliche Neuorientierungen waren von ihnen nicht zu erwarten. Der Institutsbetrieb in München war wieder aufgenommen worden, wenn auch unter materiellen Nöten. Karl d'Estes wurde nach seinem Entnazifizierungsverfahren wiederingesetzt und blieb bis 1954 außerordentlicher Professor und Institutsvorstand, in den beiden letzten Jahren kommissarisch.

Entscheidung über die Zukunft des Fachs

Das Wiederbesetzungsverfahren erstreckte sich über zwei Jahre. Neben dem Nachwuchsmangel bereitete das Image „Doktorfabrik“, der Druck der Presse und die persönlichen Vorstellungen des Kultusministers große Schwierigkeiten. Die Suche nach einem Nachfolger war mühsam, und zwichendurch wurde sogar die Abschaffung des Instituts erwogen.



Die Berufungsliste

Auf der Liste der Fakultät standen zunächst in dieser Reihenfolge: 1. Hans Jessen, 2. Hanns Braun, 3. Wilhelm Klutentreter. Keiner der drei war habilitiert. Klutentreter, in den 1930ern Assistent bei d'Estes, scheiterte 1954 bei einem entsprechenden Versuch. Jessen war in Bremen Bibliothekar und hatte einen Sprachfehler. Braun war Journalist und eigentlich schon zu alt für eine Berufung. Die Fakultät argumentierte aber mit seiner Erfahrung als Hochschullehrer (Honorarprofessor für Theaterwissenschaft) und mit seiner Verbindung zur Presse.

Braun: Auch der Favorit Karl d'Esters

Karl d'Estes hatte Braun schon 1952 vorgeschlagen. Einfluss hatte der Institutsgründer über seine Privatsammlung, die in der Universität als bedeutend angesehen wurde und deshalb in München gehalten werden sollte. Das Material war außerdem für den Studienbetrieb unverzichtbar. Walter Hagemann, Professor in Münster, war zwar Favorit von Minister Schwalber, aber mit Karl d'Estes verfeindet. Warum Schwalber letztlich das Institut in seiner ursprünglichen Verfassung erhielt und seinen Kandidaten nicht durchsetzte, geht aus den überlieferten Akten nicht hervor. Die Universitätsleitung jedenfalls plädierte am Ende doch für die Nummer zwei, für den Journalisten Hanns Braun.

Josef Schwalber, Kultusminister

„Dekan Koschmieder und Karl d'Estes äußerten sehr erhebliche Bedenken gegen Prof. Hagemann. Auch Dr. Schoeningh von der Süddeutschen Zeitung erklärte mir, dass die gesamte Münchner Presse eindeutig für Braun sei (...). Hagemann wird von der Südd. Zeitung völlig abgelehnt. Unter diesen Umständen wird sich wohl die Absicht, Herrn Hagemann nach München zu berufen, nicht verwirklichen lassen.“



Altgenote des Kultusministeriums, 12. Januar 1953

„Der Herr Minister war der Ansicht, der Lehrstuhl für Publizistik solle die geistigen Voraussetzungen für die Leute, die künftig die öffentliche Meinung bilden sollen, schaffen. Außerdem müsse auf diesem Lehrstuhl die Forschung nach der psychologischen und soziologischen Seite intensiv betrieben werden.“

Besprechungsprotokoll Kultusminister Josef Schwalber mit der Münchner Presse, 21. Mai 1953

„Der Herr Staatsminister (...) erwägt eine anderweitige Verwendung des Lehrstuhls (...). Es ist allerdings nicht zu verkennen, dass die Aufhebung des Lehrstuhls kein günstiges Echo in Presse und Öffentlichkeit finden würde.“

Referat 1, Kultusministerium, 28. September 1953

Die Münchener Presse



„Es erfüllt mich mit besonderer Freude, dass in der Tat der Name Professor Dr. Hanns Braun in wohlwollende Erwägung gezogen wird. Ich darf in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, dass ich plane, in Zukunft allen Mitgliedern meiner Lehrredaktion (alljährlich 12 junge Leute) ein Stipendium zu gewähren, damit sie an der Universität München Zeitungswissenschaft studieren können. (...) Nicht zuletzt ist dies der Grund, dass ich an der Besetzung des Lehrstuhls nicht ganz uninteressiert bin...“

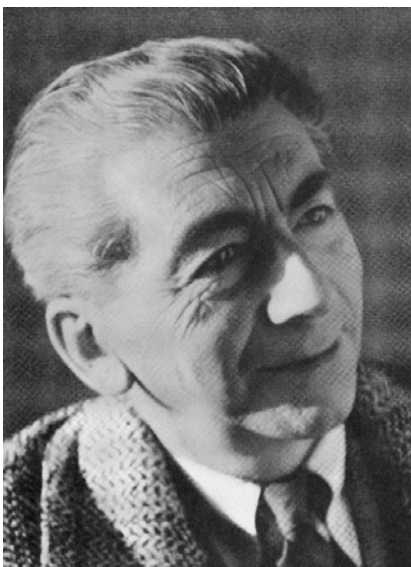
Chefredakteur Werner Friedman, Süddeutsche Zeitung, an Staatsminister Josef Schwalber, 21. Juli 1952

„Dr. Schöningh hält die ‚Zeitungswissenschaft‘ für eine Fehlkonstruktion. Er bezweifelt, ob außer den Studierenden, die sich hauptsächlich dem Journalismus zuwenden wollen, Studierende anderer Fakultäten Zeitungswissenschaft hören. Er ist jedoch der Ansicht, dass der Lehrstuhl erhalten und ausgeweitet werden sollte. (...) Der Lehrstuhl müsste daher nach seiner Ansicht die Gebiete Zeitung, Illustrierte und Rundfunk umfassen.“

Besprechungsprotokoll Kultusminister Josef Schwalber mit der Münchner Presse, 21. Mai 1953

„Anschließend kam die übereinstimmende Meinung aller Anwesenden zum Ausdruck, dass der Lehrstuhl an der Universität erhalten bleiben solle, jedoch unbedingt einer Ausweitung auf das Fach Publizistik oder öffentliche Meinungsbildung bedürfe.“

Besprechungsprotokoll Kultusminister Josef Schwalber mit der Münchner Presse, 21. Mai 1953



Hanns Braun hatte vor allem als Theaterkritiker gearbeitet, bevor er 1954 die Nachfolge von Karl d'Estes intrat. Quelle: Kieslich/Schütz 1963.

Hanns Braun (1893 bis 1966): Ein fachfremder Journalist wird d'Estes-Nachfolger

Hanns Braun wurde am 17. September 1893 in Nürnberg geboren. Nach dem Studium der Germanistik, Anglistik und Neuen Geschichte in München, Berlin und Kiel promovierte er 1916 über „Grillparzers Verhältnis zu Shakespeare“. Anschließend arbeitete Braun als Feuilletonist und Theaterkritiker. 1944 bekam er Schreibverbot. Ab 1946 schrieb er für die „Süddeutsche Zeitung“, für „Die Zeit“ und den „Rheinischen Merkur“. In der Wissenschaft war der Journalist Quereinsteiger, hatte aber Erfahrungen als Lehrbeauftragter und als Honorarprofessor für Theaterkritik (1949).

Parallel zur Professur und von der Neigung her wohl auch „hauptberuflich“ war Braun auch nach seiner Berufung im Sommer 1954 weiter Essayist und Schriftsteller. Zum 1. Mai 1961 emeritiert, übernahm er noch zwei Jahre lang die kommissarische Vertretung seines Lehrstuhls, da die Fakultät – wie schon nach der Emeritierung d'Esters – Schwierigkeiten hatte, einen Nachfolger für ihn zu finden. Am 25. September 1966 starb Hanns Braun in Regensburg.

Konzeptionell führte Braun weitestgehend die Ära d'Estes fort. In einigen wenigen Aufsätzen und Vorträgen setzte er sich für die Bewahrung der Zeitungswissenschaft gegenüber der Publizistikwissenschaft ein. Braun holte in d'Estescher Tradition Praktiker ans Institut, die erstmals Lehraufträge erhielten. Allerdings fiel der neue Institutsleiter, mit über 60 Jahren berufen, durch Krankheit häufig aus. Die gesamte Arbeit lastete auf dem Assistenten: „Er galt von vornherein als Interimslösung. Die Fakultät war der Meinung, bis zu Brauns Ausscheiden hat sich Starkulla habilitiert und mit dem lässt sich fachlich etwas anfangen“ (Heinz Starkulla, 25. Juli 2003).

Unter Hanns Braun gelang es – zu einer Zeit, als es um den Fortbestand des Fachs an der Universität ging – das Ansehen der Zeitungswissenschaft aufzuwerten. Die Philosophische Fakultät hatte von Braun ausdrücklich einen „harten Kurs“ erwartet. Er sollte vor allem die Zahl der Dissertationen redu-

zieren. „Ich habe ihn in erster Linie scharf gemacht in Richtung Promotionsflut. Das hat er schnell in den Griff bekommen.“ (Heinz Starkulla, 25. Juli 2003). Durch die Einführung einer „institutsinternen Diplom-Prüfung“ wurde eine Barriere errichtet, die Neuanmeldungen zur Promotion zur Seltenheit machte; außerdem wurden die Anforderungen an Doktorarbeiten nach oben geschraubt. Der institutionelle Fortschritt zwischen 1954 und 1962, der sich in der Erhöhung des Etats, neuen Räumen und der Umwandlung der außerordentlichen in eine ordentliche Professur äußerte, deutet auf eine gefestigtere Stellung des Fachs in der Philosophischen Fakultät hin. Heinz Starkulla sagte, dass das Institut vor allem Hanns Braun zu verdanken habe, dass es heute noch existiert.



Der stets elegant gekleidete Braun (rechts, neben Heinz Starkulla) habe „bei allen das Institut betreffenden Fragen einen sehr eigenwilligen Kopf“ gehabt und sei keinem Streit aus dem Weg gegangen, so Heidemarie Raach, die 1982 ihre Magisterarbeit über das Leben Hanns Brauns schrieb. Quelle: Privatarchiv Starkulla, Holzkirchen